

## **Zeugnisse für Christus** **(1. Johannes 5, 6-13; 2. So. n. d. Christfest II)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>6</sup>Dieser ist's, der gekommen ist durch Wasser und Blut, Jesus Christus; nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut; und der Geist ist's, der das bezeugt, denn der Geist ist die Wahrheit. <sup>7</sup>Denn drei sind, die das bezeugen: <sup>8</sup>der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein. <sup>9</sup>Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis doch größer; denn das ist Gottes Zeugnis, daß er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn. <sup>10</sup>Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn. <sup>11</sup>Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. <sup>12</sup>Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. <sup>13</sup>Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.*

---

### **Zur Einführung**

Ein ganz wesentliches Thema des Neuen Testaments ist der Ausweis Jesu als der von Gott gesandte Erlöser. Wir müssen uns dabei vor Augen führen, daß Jesus keinen Heiligenschein hatte, der ihn ständig begleitet hätte, sondern er war ein Mensch wie wir. Man sah ihm nicht an, daß er Gottes Sohn war. Besonders problematisch erscheint uns die Behauptung, Jesus von Nazareth sei Gott, angesichts seiner Schwachheit – als unmündiges Kind, das sogar Windeln brauchte und auf die mütterliche Versorgung angewiesen war und allemal auch als der leidende und sterbende Jesus, wie er mit kruden Nägeln an ein Kreuz gefesselt mit dem Tode ringt und schließlich sein Leben aushaucht. Von der Macht und Herrlichkeit Gottes, die wir erwarten würden, ist da nichts zu sehen. Im Gegenteil, wir sehen hier tiefste Erniedrigung und Ohnmacht und Tod. Das Neue Testament ist darum in mehrfacher Hinsicht bemüht, und zu zeigen, daß gerade dieser Jesus der von Gott gesandte Messias ist und daß er wie sein Vater im Himmel Gott ist. Das ist auch eine grundlegende Absicht des Apostels Johannes. Ganz dick unterstreicht er die Fleischwerdung Jesu. Wir erinnern uns an den programmatischen Satz aus der Vorrede seines Evangeliums: „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.“ Dieses Grunddatum macht er hier zu einem Kennzeichen der Rechtgläubigkeit, indem er sagt: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott“ (1Joh 4,2-3). Daß Gott wirklich im Fleisch erschienen ist, möchte Johannes betonen. Er will damit deutlich machen, daß das Werk des Menschen Jesus von Nazareth zugleich und ganz und gar das Werk Gottes ist. Doch wenn Jesus keinen Heiligenschein hatte, dann ergibt sich die Frage, woran man Jesu wahre Identität erkennen konnte.

Auf diese Frage antwortet unser Predigttext. Johannes stellt ja fest: „Denn drei sind, die das bezeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei stimmen überein.“ Doch was meint Johannes mit diesen drei Zeugen für Jesus? Leider ist es so, daß die Aussagen des Johannes so kurz und knapp sind und deshalb eine ganze Reihe von Fragen aufwerfen. Vor allem: Was für eine Bedeutung haben Wasser und Blut als Zeu-

gen für Jesus? Wir würden uns etwas mehr Erklärung wünschen. Bei diesem Zeugnis, das wir ja nicht unmittelbar sehen oder hören, sondern das uns das Neue Testament gibt, geht es nicht in erster Linie darum, einen besonderen Eindruck auf uns Menschen zu machen, uns zu begeistern oder zu vereinnahmen, sondern es geht darum, anhand objektiver Kennzeichen zu zeigen, daß wir es bei Jesus mit dem fleischgewordenen Gott zu tun haben. Das ist auch die Absicht, die hinter unserem Predigttext steht. Im ersten Teil meiner Predigt spreche ich über das Zeugnis Gottes, des Heiligen Geistes, bei der Taufe Jesu. Im zweiten Teil spreche ich vom Wasser und Blut als Zeugen für Jesus, und im dritten Teil von der Gewißheit, die der Christ aufgrund aller dieser Zeugnisse hat.

## 1. Der Heilige Geist als Zeuge für Jesus

Zu jeder Zeit der Kirchengeschichte gab es Menschen, die Gott nicht im Fleische haben wollten. Das erschien ihnen zu diesseitig, zu schwach und zu unansehnlich. Gott dürfe man nicht, so die geläufige Ansicht, mit irdischen Dingen in Verbindung bringen, denn er sei doch Gott, heilig und herrlich, und er lasse sich doch nicht einfach in einer sichtbaren und greifbaren Gestalt einfangen. Schon früh gab es Lehrer, die behaupteten, Jesus sei ein bloßer Mensch gewesen, aber bei seiner Taufe sei der Heilige Geist auf ihn gekommen, so daß er mit der Taufe subjektiv das Bewußtsein hatte, Gottes Sohn zu sein. Vor der Passion aber habe der Heilige Geist Jesus wieder verlassen, und am Kreuz gestorben sei nur der Mensch Jesus von Nazareth. Es liegt auf der Hand, daß ein bloßer Mensch die Gerechtigkeit Gottes nicht bei und an sich haben kann. Wenn Jesus am Kreuz nicht zugleich Gott war, dann ist die Qualität des Heilswerkes, auf die es eigentlich ankommt, nämlich die göttliche Qualität, nicht vorhanden. Dann ist Jesus nur ein Mensch, seine Tat nur eine menschliche und auch seine Gerechtigkeit nur eine menschliche und nicht die Gerechtigkeit Gottes, die vor Gott gilt.

Johannes erinnert mit seinen Worten zunächst an die Tatsache, daß bei der Taufe der Heilige Geist auf Jesus kam und Gott Jesus als seinen Sohn auswies. Wir lesen davon im Matthäusevangelium: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,16-17). Das ist ein erstes klares Zeugnis von der Gottessohnschaft Jesu. Gott der Vater bekennt sich hier öffentlich zu seinem Sohn, so daß sowohl Johannes der Täufer als auch alle, die die Szene beobachteten, es hören konnten. Der Heilige Geist kam auf Jesus und wies ihn als den von Gott gesandten Messias aus. Er *machte* ihn nicht erst zum Gottessohn, so als ob Gott den Menschen Jesus adoptiert hätte. Nein, Jesus war schon Gott, und dies sollte nun bekanntgemacht werden. Johannes hatte schon vorab von Gott offenbart bekommen: „... der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.“ Und er fuhr fort: „Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1,33-34).

Damit ist klar, was mit dem Zeugnis des Heiligen Geistes gemeint ist. Der Heilige Geist, der ja in gleicher Weise Gott ist, gab Zeugnis für Jesus bei der Taufe durch Johannes den Täufer. Wir haben es bei diesem Ereignis mit einer offensichtlichen Autorisierung Jesu durch Gott selbst zu tun. Dieses Zeugnis wiegt natürlich mehr als die bloße Beobachtung des Todes Jesu und die menschliche Bekräftigung, daß er wirklich tot war. Aber beides gehört zusammen.

## 2. Wasser und Blut als Zeugen für Jesus

Der zweite Zeuge, den Johannes in unserem Predigttext nennt, ist das Wasser. Das Neue Testament berichtet zwei Ereignisse, bei denen Wasser als Zeuge eine Rolle spielt: einmal das Taufwasser bei der Taufe Jesu und zum anderen das Wasser, das zusammen mit dem Blut aus der Wunde herausstrat, die der römische Soldat Jesus am Kreuz zufügte und – zusammen mit dem Blut – den wirklichen Tod Jesu bewies. Johannes hat letzteres beobachtet und in seinem Evangelium berichtet: „... einer der Soldaten stieß mit dem Speer in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit sagt, damit auch ihr glaubt“ (Joh 19,34-35). Das würde den letztgenannten Anlaß nahelegen, während die Formulierung „nicht im Wasser allein, sondern im Wasser und im Blut“ eher auf die Taufe Jesu weist. Ich gehe aber davon aus, daß Johannes uns seine Beobachtung bei der Kreuzigung nicht umsonst berichtet hat. Er führt sie dort an mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß es Wahrheit sei, was er sage und daß er die Absicht verfolge, „damit auch ihr glaubt.“ Johannes unterstreicht mit dieser Bemerkung, daß Jesus wirklich sein Leben gelassen hat, daß zu dem Zeitpunkt, als der Soldat Jesus die Seite öffnete, der Tod bereits eingetreten war. Das wird daran deutlich, daß das Blutserum sich bereits abgesetzt hatte und als solches wie Wasser erkennbar aus der Seitenwunde austrat. Das ist ein untrügliches Zeichen für den wirklichen Tod Jesu, das allen Phantasien, Jesus sei nur scheinot gewesen, den Grund entzieht. Jesus war wirklich tot.

In jedem Fall ist die Stoßrichtung der Aussage des Johannes: Derselbe Jesus, der bei der Taufe als Gottes Sohn ausgewiesen wurde, hat sein Leben wirklich zum Sühnopfer hingegeben. Seine wirkliche Gottheit ist ebenso klar wie seine wirkliche Menschheit. Der Heilige Geist, der bei der Taufe kam, wies auf denselben Jesus, der später sein Leben zum Opfer gab. Von beiden Seiten her geht es um den Ausweis der Person Jesu. Von beiden Seiten, von der Seite Gottes wie auch von der irdisch-menschlichen Seite, wird ein- und dieselbe Person, eben Jesus von Nazareth, ausgewiesen. Zugleich ist damit gesagt: Der Tod, den Jesus starb, ist der Tod des Gottessohnes von Ewigkeit. Das ist ohne Frage widersinnig. Wie kann der, in dem das Leben ist, durch den alles, was ist, geschaffen wurde, sterben? Philosophisch gesehen haben wir hier ein Problem. Das ist auch der Grund, warum es immer wieder Menschen gab, die Gott nicht mit dem Tod in Verbindung bringen wollten, denn Gott kann doch eigentlich nicht sterben. Es ist aber gerade dies die Aussage der Bibel. Im übrigen ist dies ein Hinweis darauf, daß die Botschaft der Bibel nicht von Menschen ist, sondern von Gott. Gott offenbart hier, was in keines Menschen Sinn gekommen ist: daß er für sein Volk Fleisch wird, leidet und stirbt. Das ist auch einzigartig in der Welt der Religionen. Wir haben damit einen starken Hinweis darauf, daß dieses Zusammentreten von Gottheit und Menschheit in Christus, von göttlichem Wesen und göttlicher Herkunft auf der einen Seite und menschlichem Wesen, menschlicher Leidensfähigkeit und dem Tod auf der anderen Seite den Kern der Offenbarung Gottes und zugleich des christlichen Glaubens ausmacht. Das heißt nicht, daß wir der Bibel glauben, weil es so paradox erscheint, sondern weil es die Weisheit Gottes zeigt, der so ganz anders ist, als wir es erwarten.

## 3. Die Gewißheit des Glaubens

Nun werden aufgeklärte Menschen fragen: „Soll uns das etwa von Jesus überzeugen? Wir haben's nicht gesehen, und was uns die Herrschaften von damals mitteilen – wer will uns beweisen, daß es auch wahr ist? Mit Gewißheit wahr ist doch nur das, was ich selber sehe, das, wovon ich mich überzeugen kann. Ich kann nur glauben, was ich sehe.“ Wie gehen wir mit dieser Herausforderung um?

Es liegt in der Natur eines geschichtlichen Ereignisses, daß man es nicht wiederholen kann. Man kann es nachstellen wie ein Theaterstück, das man immer wieder spielen kann. Aber in Wirklichkeit ist es unwiederholbar. Es geschieht und ist dann vergangen. So ist es mit allen geschichtlichen Ereignissen. Doch auch aus theologischen Gründen ist das Werk Jesu einmalig, denn das es geschah „ein für allemal“, wie es die Schrift sagt. Es reicht für die Sünden der ganzen Welt. Es muß und kann nicht wiederholt oder ergänzt werden. Gott hat es nun so verfügt, daß seine Zeugen es uns berichten. Es geht eben auch nicht anders. Wenn die Rettung in einem geschichtlichen Ereignis geschah, dann muß eben ein solches mitgeteilt werden, so daß die Menschen daran teilhaben können. Gott redet nicht senkrecht vom Himmel herab zu einem Menschen, sondern er redet von irdischen Dingen durch irdische Menschen. Will sagen: Er spricht von dem, was hier auf Erden geschehen ist, was er hier in seinem Sohn gesagt hat. Er redet durch dem Mund der Apostel oder ihrer Schüler, die ihre Verkündigung in den Schriften des Neuen Testaments zusammengestellt haben.

Johannes sagt nun: „Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis doch größer; denn das ist Gottes Zeugnis, daß er Zeugnis gegeben hat von seinem Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat dieses Zeugnis in sich.“ Johannes stellt hier nicht das menschliche Zeugnis der Apostel, das wir im Neuen Testament schriftlich vorliegen haben, einem direkten Zeugnis Gottes gegenüber. Er weist uns nicht an, nach einem unmittelbaren Zeugnis Gottes an uns Ausschau zu halten, so als müsse Gott das geschriebene Zeugnis der Apostel erst noch beglaubigen und durch ein direktes Reden vom Himmel überholen. In Wirklichkeit ist das bereits geschehen bei der Taufe Jesu. Dort hat Gott selbst vom Himmel herab bezeugt, daß Jesus sein lieber Sohn ist, an dem er Freude hat. Was Menschen sehen und sagen können ist deswegen nicht unwichtig, aber logischerweise hat das Zeugnis Gottes das höhere Recht. Wir können es auch nicht ändern, daß wir das Zeugnis, das Gott bei der Taufe Jesu für Jesus abgelegt hat, nur im menschlichen Wort der Apostel haben. Immerhin aber haben es Augen- und Ohrenzeugen gehört. Sie teilen uns mit, was sie gehört und gesehen haben. Wer dem Zeugnis von Jesus glaubt, wer sich darauf verläßt, der trägt es in seinem Herzen, in seinem Bewußtsein, und sagt damit zugleich ein klares und unzweideutiges Ja zu dem, was ihm im Evangelium verkündigt wird. Gott hat es ihm gegeben, daß er das Evangelium verstehen und glauben kann.

Wir haben nun sowohl das Zeugnis von Gott, dem Heiligen Geist, bei der Taufe Jesu, als auch das des Jüngers Johannes, der unter dem Kreuz stand, im Wort der Apostel, also im menschlichen Wort. Das ist einerseits konsequent und sinnvoll, denn wer könnte besser von Jesus Zeugnis geben, als die Apostel, die mit ihm waren? Andererseits haben wir als aufgeklärte Menschen damit das Problem, daß Gott uns eben auf eine solch menschliche Weise begegnet. Es gehört aber zu der Herablassung Gottes, daß er uns auf dieser Ebene begegnet. Wir können ihm nicht vorschreiben, wie er es zu bewerkstelligen habe, daß wir an Christus teilbekommen. Gott hat aber diesen ganz diesseitigen, irdischen Weg gewählt, und was für Gott recht ist, das sollte uns billig sein.

Im übrigen sagt Johannes auch: „Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott gegeben hat von seinem Sohn.“ Das ist die Schuld der Ungläubigen. Sie hören Gottes Wort in einer Predigt oder sie lesen es in der Bibel, oder vernehmen in einem Buch oder in einer Radio- oder Fernsehsendung, was es sagt, aber sie wollen es nicht glauben. Es ist ihnen zu seltsam, zu diesseitig, zu wenig spektakulär oder entspricht einfach nicht ihren Vorstellungen. Es ist in der Tat so, daß Gott so redet, daß man ihm widersprechen kann. So wie man Gottes Sohn gefangen nehmen und kreuzigen konnte, so kann man auch seinem Wort widersprechen, es ver-

neinen, kritisieren oder gar für falsch erklären. Doch wer das tut, muß wissen, daß er Gott widerspricht. Wer dem Wort Gottes nicht glaubt, sagt damit: „Gott, was du sagst, stimmt nicht.“ Oder: „Was du sagst, ist zu unsicher, so widersprüchlich, so unklar; es ist doch Menschenwort, ich verlasse mich nicht darauf.“ Doch damit macht man Gott zum Lügner. Wir sehen: Man kann Gott auch widerstehen, indem man seinem Wort nicht glaubt.

Wer hingegen das Wort der Apostel hört und darauf vertraut, der hat wirklich an Jesus Christus teil. Wir haben das schon in Predigt über die ersten Verse des ersten Johannesbriefes gehört. Hier nun sagt Johannes: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ Postmoderne Menschen werden das als Schwarz-Weiß-Malerei abtun. Doch Gott stellt in aller wünschenswerten Klarheit heraus: Wer an Jesus Christus glaubt, der hat das ewige Leben. Er ist vom Tod und der Verdammnis errettet, er wird auferstehen in Herrlichkeit und an der neuen Schöpfung teilhaben. Wer ihm aber den Glauben versagt, wer sich einen Jesus zurechtschneidert, der nicht dem apostolischen Wort entspricht, der geht verloren und wird das Leben und die neue Schöpfung nicht sehen. Damit ergibt sich die letzte und entscheidende Frage: Habe ich Jesus?

### **Zum Schluß**

Johannes gründet die Gewißheit des Glaubens ganz auf das objektive Zeugnis von Jesus. Er schreibt, damit seine Leser gewiß sein können, daß sie das ewige Leben haben. Sie sollen deswegen gewiß sein, weil sie an *Jesus* glauben, denn allein Jesus ist von Gott autorisiert. Unser Predigttext schließt mit den Worten: „Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Mit dieser Aussage wird deutlich, daß die Bibel Heilsgewißheit ganz einfach an das biblische Wort bindet. Wer an Jesus glaubt, der hat ihn. Johannes rechnet also damit, daß seine Leser an dem, was er ihnen schreibt, Heilsgewißheit bekommen.

Diese Einsicht ist in jeder Hinsicht befreiend, weil der Christ damit von allem Subjektiven weggelenkt wird. Er muß nicht in seiner Innenwelt herumsuchen, um aus dem einen oder anderen Signal abzuleiten, daß er wirklich wiedergeboren und darum gerettet sei. Er muß sich nicht anhand seiner Entscheidung oder Bekehrung vergewissern, daß er Christ ist, denn damit würde er nur auf den Sand menschlicher Werke bauen. Er muß nicht einmal auf seinen Glauben sehen, sondern auf Christus, denn der Glaube lebt nicht aus sich selbst heraus, sondern von Christus her. Der Christ kann und soll unabhängig von seiner Stimmungslage wissen, daß Christus für ihn und an seiner Statt gestorben ist und daß er in und mit diesem Faktum vor Gott gerecht ist. Er soll und darf wissen, daß er Christi wegen und in Christus Gottes Kind und Erbe ist.

Das ist zugleich eine Einladung, dem apostolischen Wort zu glauben. Weil die Apostel unter der Leitung des Heiligen Geistes geredet haben, ist es Gottes heiliges und unverbrüchliches Wort. Man kann sich wirklich darauf verlassen, weil Gott sein Wort hält, ja, mehr noch, weil Gott sich freut, wenn ein Mensch sich auf sein Wort verläßt, und weil es Gott ehrt, wenn ein Mensch ihm vertraut. Das ist die größte Ehre, die wir Gott entgegenbringen können: daß wir uns auf seine Zusagen verlassen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:  
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601  
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)